

Ukraine - Der Riss | Folge 3
Kristina und die Macht der Propaganda
Autorin: Mariia Fedorova

Teaser:

Was Kristina im Fernsehen bei den Protesten auf dem Euromaidan sieht, macht ihr Angst. Obwohl sie bis dahin relativ unpolitisch ist, schließt sie sich spontan einer prorussischen Demonstration an. Wie damals viele Menschen in der Ostukraine hofft sie, dass Russland ihrer Heimat, dem Donbas, Stabilität und Frieden geben wird. Stattdessen kommt es zum Bürgerkrieg.

Shownotes:

Wenn ihr mehr wissen wollt über die entscheidenden Entwicklungen in der Geschichte der Ukraine, empfehlen wir das Buch von [Serhii Plokhy](#) „[Die Frontlinie: Warum die Ukraine zum Schauplatz eines neuen Ost-West-Konflikts wurde](#)“. Diese Decoder-Artikel liefern Hintergründe zur [Geschichte des russischen Imperialismus](#) und zum Verlauf des [Krieges im Osten der Ukraine](#). Wie russische Propaganda den 9. Mai und die Geschichte des Zweiten Weltkrieges für ihre Zwecke benutzt, wird in dieser Folge des BR-Podcasts [“1 Thema, 3 Köpfe”](#) diskutiert. Außerdem empfehlen wir diese Analyse von Wilfried Jilge [Die Ukraine aus Sicht der "Russkij Mir"](#) und das Interview: [From ‘frozen’ conflict to full-scale invasion How has eight years of war changed Ukraine’s Donbas?](#)

SPR: Kristina verlässt ihre Wohnung. Es ist ein strahlender Frühlingstag. Sie will mit ihrer Schwester spazieren gehen. Nichts Besonderes, ihre übliche Route durch die Innenstadt von Donezk. Was Kristina in diesem Moment noch nicht ahnt - bei diesem Spaziergang wird sie zum Teil einer politischen Bewegung.

Protagonistin Kristina

OT/OV 1: Es war warm und wir saßen auf einer Parkbank. Und dann haben wir gesehen, wie viele Menschen die Artjoma-Straße entlang laufen.

SPR: Eine der Hauptstraßen von Donezk. Auf der einen Straßenseite: Teure Hotels, das Donezker Theater für Oper und Ballett. Auf der anderen Seite: Schulen und Modegeschäfte. Und am Ende das Herz der Stadt: Der Lenin-Platz. Das ist das friedliche Donezk im Frühjahr 2014. Und während Kristina spazieren geht, sieht sie eine Demonstration. Wofür die Menschen protestieren - das ist ihr sofort klar.

Protagonistin: Kristina

OT 2: Hmm, was haben sie nochmal gerufen... "Russland" oder sowas.

SPR: Überall russische Flaggen und prorussische Transparente.

OV 3: Dann sehe ich Nachbarn und Bekannte - die haben sofort gerufen: Kommt dazu!

SPR: Bis zu diesem Moment ist Kristina nicht wirklich politisch aktiv. Sie geht nicht auf die Straße, definiert sich nicht als politische Person. Die Revolution auf dem Maidan, die seit knapp einem halben Jahr stattfindet, verfolgt sie eher unbeteiligt aus der Ferne. Zwischen Donezk und Kyjiw liegen ja fast 600 Kilometer Luftlinie. Die Ereignisse scheinen weit weg zu sein.

Protagonistin: Kristina

OV 4: Weisst du es war nicht klar, was da gerade in Kyjiw passiert. Die Aggression dort, die ist bei mir hängengeblieben. Die hat mich echt abgestoßen. Ich finde, dass da manche Dinge überhaupt nicht in Ordnung waren.

kurz Musik hoch, weiter

OT 5: Also sind wir aufgestanden und haben uns dazu gesellt. Das war so ein Moment des Zusammenhalts.

OPENER/Intro Thema

SPR:

Hallo. Hier ist Mirko Drotschmann. Ihr hört den Terra X Podcast "Ukraine - der Riss".

Kurz nachdem Russland die Ukraine angegriffen hat, haben wir von Terra-X angefangen, an dieser Podcast-Serie zu arbeiten. Weil wir das, was gerade passiert - diesen brutalen Krieg - verstehen wollen. Wir

haben versucht, eine Antwort auf die Frage zu finden: Wie konnte es eigentlich so weit kommen?

ZSP 07 Cutup

Christian Sievert: *Die Ukraine führt einen verzweifelten Abwehrkampf gegen Wladimir Putins Invasionsarmee (heute journal vom 23.03.2022)*

Marietta Slomka: *“Beschuss von zivilen Zielen wie Krankenhäuser oder Schulen, Folter, Vergewaltigung, Deportationen” (heute journal vom 11.05.2022)*

Annalena Baerbock: *Eltern mit kleinen Kindern verbringen in U Bahn-Schächten ihre Nächte (27.02.2022, Dt. Bundestag; Quelle: dpa Audio Hub)*

Christine Lambrecht: *Er nimmt unermessliches Leid um seine Großmacht-Phantasien auszuleben (24.02.2022; Quelle: dpa Audio Hub)*

Volker Bouffier: *Das was da gerade geschieht ist ein Angriffskrieg, aber es ist auch ein Kriegsverbrechen (11.03.2022, Bundesrat; Quelle: dpa Audio Hub)*

Olaf Scholz: *“Und das bedeutet: Die Welt danach ist nicht mehr dieselbe wie die Welt davor” (heute vom 27.02.2022)*

Zusammen mit einem Team aus Historikerinnen und Historikern wollen wir herausfinden, was die Ukraine zu dem gemacht hat, was das Land heute ist. Und was das Verhältnis zu Russland damit zu tun hat. Wir haben unzählige kleine und große Momente in der Vergangenheit entdeckt, die das Heute beeinflussen.

Der Stand unseres Podcasts ist Ende September 2022.

Es wird in diesem Podcast auch um Krieg, um Terror, um Flucht und Tod gehen. Bitte gebt auf euch acht, wenn ihr ihn hört.

Wir haben uns außerdem dafür entschieden, ukrainische Ortsbezeichnungen zu verwenden. Das kann manchmal ungewohnt klingen, weil wir im Deutschen bisher die russischen Bezeichnungen gewohnt sind: Kiew, Tschernobyl. Jetzt also Kyiv. Tschornobyl. Mit den ukrainischen Ortsbezeichnungen wollen wir der aktuellen Situation so gut wie möglich gerecht werden.

Wir wollen mit diesem Podcast eins zeigen: Geschichte findet nicht im luftleeren Raum statt. Sie hat großen Einfluss auf unser Leben, auf *unsere* Geschichte und Geschichten.

Gemäß dem Motto des amerikanischen Schriftstellers William Faulkner:

“Die Vergangenheit ist nicht tot, sie ist nicht einmal vergangen.”

Wenn ihr die ersten beiden Folgen noch nicht gehört habt, geht am besten noch einmal zurück und fangt von vorne an.

Hier ist Folge 3: Kristina und die Macht der Propaganda

Intro Ende

Kristina kommt aus Donezk, einer Stadt in der ostukrainischen Region Donbas. Im Frühjahr 2014 protestieren in ihrer Stadt zur gleichen Zeit Unterstützer und Gegner des Euro-maidan. Doch anders als in Kyjiw wird hier die prorussische Seite die Oberhand gewinnen. Wir begeben uns also in die Region der Ukraine, in der sich die Widersprüche und die Streitigkeiten über die Auslegung der Geschichte besonders früh gezeigt haben. Und es ist auch die Region, die schon viel früher Russlands Interventionen zu spüren bekommen hat.

[kurz Musik hoch, weiter](#)

Kristina, mit der wir für diese Folge gesprochen haben, heißt eigentlich anders. Auch ihren Beruf werden wir hier nicht nennen, um sie und ihre Familie nicht zu gefährden. Ihr echter Name und Beruf sind uns aber bekannt. In Donezk kann es heutzutage gefährlich sein, über Politik zu sprechen. Damals, im Winter 2014 verfolgt Kristina live im Fernsehen, was auf dem Maidan in Kyjiw passiert. Anfangs steht sie auf der Seite der friedlichen Demonstrationen in der Hauptstadt. Aber dann verändert sich der Protest. Und Kristina wird zunehmend skeptischer.

Protagonistin Kristina

OV 6: Das wurde mir vor allem im Januar klar. Der Fernseher lief damals nicht nur zu Hause, sondern auch auf der Arbeit. Und mein Vorgesetzter hat dann diesen Satz gesagt: Das ist Krieg.

Und da ist mir eine bestimmte Gruppe Menschen aufgefallen. Das waren nicht einfach Protestierende, die unzufrieden sind. Nein, das

waren so seltsam verummte Menschen, die in Gruppen marschiert sind. Und da wurde mir mulmig.

SPR: Einige der maskierten Männer auf dem Maidan - wir haben von ihnen schon in der zweiten Folge gehört - sind Anhänger der ultra-rechten, nationalistischen Bewegung "Prawij Sektor", was soviel bedeutet wie "Rechter Sektor". Und die einprägsamen Bilder von den verummten Männern in Tarnkleidung, mit Helmen und Stöcken - werden sofort von den ukrainischen und russischen Medien verbreitet. Und für Propaganda ausgeschlachtet. Der deutlich sichtbare ukrainische Nationalismus auf dem Maidan - obwohl so weit entfernt - der fühlt sich für einige Menschen im Donbas zunehmend wie eine Bedrohung an. Das militante Auftreten, die Forderung nach mehr Europa - das alles sieht Kristina im Fernsehen. Ihr ist das zu viel. Denn die Entscheidung für Europa ist zugleich ja eine Entscheidung gegen Russland.

Protagonistin Kristina

OT 7: Wo ist der Sinn in dieser Abwendung, dieser Entfremdung, dieser Aggression? Ja, ich war dagegen. Ich war für den Zusammenhalt und gegen diese totale Isolation voneinander. Es war ein Moment, verstehst du, eine Hoffnung.....so eine Art Hoffnung, dass Russland uns vielleicht beschützen wird?

SPR: Dass aus dem Schutz schon bald der Versuch Russlands werden wird, sich den Donbas einzuverleiben, das kann Kristina zu diesem Zeitpunkt nicht einmal ahnen.

Musik/Trenner

SPR: In dieser Folge wollen wir verstehen, warum sich damals viele Menschen im Donbas gegen den Euromaidan stellen und den prorussischen Separatismus unterstützen. Denn hier im Donbas und auf der Krim beginnt der Krieg um die Ukraine. Schon 2014 nicht erst 2022. Viele Ukrainer aus dem Donbas fühlen sich mit Russland immer noch verbunden. Und es wird in dieser Folge auch darum gehen, inwiefern der Donbas für den russischen Präsidenten Wladimir Putin von strategischer Bedeutung ist.

Musik/Trenner

TEIL 1 - Der Donbas und Russisches Kaiserreich

SPR: Doch erstmal die Begriffsklärung: Donezk, Ostukraine, Donbas? Was verbirgt sich dahinter? Der Donbas – auch Donezbecken genannt – ist ein sehr rohstoffreiches Gebiet im Osten der Ukraine, zwischen dem ukrainischen Fluss Dnipro und dem russischen Fluss Don. Er ist bekannt als Industriegebiet und für Steinkohleabbau. Ein Teil erstreckt sich über die russische Grenze hinweg nach Osten.

Die Stadt Donezk ist das Zentrum des ukrainischen Donbas. Zumindest bis 2014. In diesem Jahr okkupieren sogenannte prorussische Separatisten einen Teil des Donbas, auch die beiden Großstädte Donezk und Luhansk, in denen eine große russische Minderheit lebt. Und diese Minderheit wird heute von Russland als Vorwand in diesem

Krieg benutzt. Mit welcher Begründung? Darüber haben wir mit der Historikerin Ulrike von Hirschhausen gesprochen.

Sie forscht zu europäischer Geschichte und Imperialismus in der Moderne. Deshalb hat sie sich immer wieder mit Russlands Expansionspolitik beschäftigt und auch persönlich erlebt: Von 1997 bis 2002 lebt sie mit ihrer Familie in der lettischen Hauptstadt Riga und lehrt als Dozentin an der dortigen Universität. Genau in diese Zeit fällt der Wandel Lettlands von einem postsowjetischen Staat zu einem EU-Mitglied, was damals im Hörsaal, auf der Straße, einfach überall spürbar ist. Damals versucht Russland, sich als Schutzmacht für die russische Minderheit in Lettland aufzuspielen - ähnlich wie heute in der Ukraine, vor allem im Donbas.

Expert:in 1 Ulrike von Hirschhausen

OT 8: Also eine ganz zentrale Parallele, die sich durch diese ganzen Konflikte zieht, ist aus meiner Sicht die Minderheitenpolitik Russlands. Und das bezieht sich darauf, dass in vielen Teilen jetziger, souveräner Staaten in Ost-Mitteleuropa große russische Minderheiten leben. Und die russische Regierung, vor allem seit 2008, eine Schutzfunktion für diese russischen Minderheiten behauptet und die beispielsweise durch die Ausgabe von Pässen, durch vermeintliche humanitäre Hilfe, durch Desinformationspolitik versucht zu stärken.

SPR: Aber, wie kam es zu dieser russischen Minderheit im Donbas? Und warum meldet Russland eine Schutzfunktion für sie an? Um das zu verstehen, müssen wir in der Geschichte zurückgehen.

Musik/Trenner

SPR: In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird das Russische Reich zur Großmacht und erobert den Süden der Ukraine: Einen halbmondförmigen Bogen zwischen dem heutigen Donezk, Luhansk und den Hafenstädten Mariupol und Odesa. Damals, also im 18. Jahrhundert, gibt es viele Siedlungen entlang des Flusses Dnipro. Manche Gebiete nördlich des Schwarzen Meeres sind aber kaum besiedelt. Dieses große Territorium wird nun mitsamt seiner Bewohner als "Neurussland" in das Reich eingegliedert. Die Betonung liegt dabei vor allem auf dem Wort "Neu". Eine offene Einwanderungspolitik soll das alte imperiale Prinzip Russlands von der Eroberung anderer Länder und der Unterwerfung der jeweiligen Bevölkerung ablösen. In Neurussland können ausländische Kaufleute und Handwerker Siedlungen gründen. Entflohene Leibeigene werden hier toleriert statt verfolgt und es herrscht weitestgehend Religionsfreiheit. Die Hoffnung der damaligen Zarin Katharina der Großen: Bei den Siedlerinnen und Siedlern so Loyalität gegenüber dem Imperium zu zementieren. Ein Plan der aufzugehen scheint, denn zu Beginn des 19. Jahrhunderts floriert die Gegend!

Expert:in 1 Ulrike von Hirschhausen

OT 9: Wir haben eine multiethnische Besiedlung, die aus allen Teilen Russlands und aus Teilen auch des östlichen und westlichen Europas kommt. Der Gouverneur von Novorossija, so ist der Name der südlichen Provinz, war zeitweilig ein Franzose. Dann war es sehr lange Woronzow, ein im Westen erzogener

Russe, Sohn des Londoner Botschafters. Also wir haben auch ganz viele westliche Perspektiven, wie dieses Land zu erschließen ist sozusagen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

SPR: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dann der nächste Aufschwung: In Russland setzt die Industrialisierung ein. Hundert Jahre später als beispielsweise in Großbritannien. Der Grund: In Russland herrschen immer noch Feudalherrschaft und Leibeigenschaft. Das ändert sich erst 1861. Ein entscheidendes Jahr in der russischen Geschichte. Nach einer Agrarreform wird die Leibeigenschaft abgeschafft. Jetzt können die Menschen selbst bestimmen, wo sie leben möchten. Und sie ziehen dorthin, wo es Arbeit gibt.

Expert:in 2 Jan Kusber

OT 10: Da fängt man also nach der Aufhebung der Leibeigenschaft unter Alexander dem Zweiten an, eben Mobilität zu generieren, weil die Bauern das Land nun verlassen können. Und Bauern, die sich sozusagen nicht mehr von Landwirtschaft ernähren können, streben in die großen Städte oder in die Industrieregionen. Und der Donbas wird eben in den 1890ern zu einer solchen Industrieregion, in der sehr viel Kohle abgebaut wird.

SPR: Das sagt Professor Jan Kusber von der Uni Mainz. Ihn kennt ihr schon aus der ersten Folge unseres Podcasts.

Noch einmal zur Verdeutlichung, was damals passiert: Wir befinden uns eigentlich in der Peripherie des Russischen Reiches. Weit weg von der damaligen Hauptstadt Sankt Petersburg. Doch genau dieses Gebiet wird jetzt zu einem Zentrum der Modernisierung. Und die verläuft nicht ohne Gefälle zwischen ethnischen Gruppen.

Expert:in 1 Ulrike von Hirschhausen

OT 11: Die Arbeiter sind teilweise Ukrainer. Die Unternehmer, die sozusagen diesen Bergbau organisieren, die da riesige Firmen gründen - das sind überwiegend Russen. Es sind sehr viele jüdische Russen, aber es sind auch Westeuropäer, die dahin kommen. Auf der Suche nach Erfolg, nach Gold, nach Freiheit - also Gold im übertragenen Sinne natürlich.

SPR: Das klingt ein bisschen wie der Wilde Westen, oder besser gesagt eine romantisierte, verklärte Vorstellung davon. Unter den Geschäftsmännern, die von dieser Vision angelockt werden, ist auch der britische Ingenieur John Hughes, der sich in der Heimat einen Namen als Stahlhersteller und Waffenbauer gemacht hat. Die Russische Regierung lädt ihn in den Donbas ein. Er soll dort ein Stahlwerk aufbauen. Der Brite bringt nicht nur das nötige Know-How, sondern auch moderne technische Ausrüstung und Facharbeiter mit. 1869 kauft er ein Stück Land am Fluss Kalmius und errichtet dort sein Stahlwerk. Um diese erste Fabrik herum entsteht eine Arbeitersiedlung, die erst seinen Namen trägt – aus „Hughes“ wird „Hughes-owka“ also Jusiwka - und später wird die Stadt in Donezk umbenannt, nach dem Fluss Donets, der ganz in der Nähe vorbeifließt.

TEIL 2 - Sowjetische Geschichte

Und genau hier bricht eineinhalb Jahrhunderte später der Donbas-Krieg aus. Und zwar, weil der Kreml 2014 den alten Herrschaftsanspruch, die alte Idee, von Noworossija - Neurusland - wieder aus der Schublade zieht.

Einzelne bewaffnete Gruppen, die teilweise aus Russland kommen und vom russischen Geheimdienst gesteuert werden, besetzen im April 2014 Verwaltungsgebäude in mehreren Gebieten der Ostukraine und rufen die Volksrepublik Donezk aus. Später kommt auch noch "die Volksrepublik Lugansk" dazu, eine etwas weiter nord-westlich gelegene Stadt und Region.

Der Plan - diese Gebiete zu einer ganzen Föderation "Noworossija" zusammenzuschließen - geht erst einmal nicht auf. Das Gespenst von Noworossija verschwindet damit aber nicht. Im Juli 2021 spricht Wladimir Putin wieder davon - genauer gesagt, er schreibt:

Expert:in 1 Ulrike von Hirschhausen

OT 12: Ein großer Teil meiner direkten Kollegen hat diesen Aufsatz von der russischen Botschaft in Berlin zugeschickt bekommen.

Also eine ganz klare Aufforderung, die Geschichtsdeutung Putins für deutsche Osteuropa-Historiker ernst zu nehmen und zur Kenntnis zu nehmen. Er argumentiert, vor allem mit teilweise Fakten dieser langen staatlichen Zusammengehörigkeit und einer ebenso großen Menge an Fiktionen. Ich finde, dass man in Putins Denken, dass er in diesem Aufsatz sozusagen auf den Punkt bringt,

diese Radikalisierung besonders klar sieht, die bei ihm auch als Person zwischen 2008 und 2022 eingetreten ist. Das Resultat ist eine groß-russische Interpretation der Geschichte.

SPR: Damit knüpft Wladimir Putin an ein bekanntes Narrativ aus der Geschichte an. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts betrachten die russischen Geographen und Ethnographen das Reich als eine "all-russische" orthodoxe Nation - bestehend aus "Großrussen", also Russland selbst, und „Kleinrussen“, sprich Ukrainer und "Weißrussen", so nennen sie Belarussen. Dabei beziehen sich Gross- bzw. Klein hier ursprünglich nicht auf die Größe des Volkes, sondern auf die Nähe zum christlich-orthodoxen Zentrum Byzanz. Erst mit der Zeit werden diese Bezeichnungen als wertend empfunden.

Musik/Trenner

SPR: Das Russische Kaiserreich hat jedenfalls erstmal die Richtung im Donbas vorgegeben: Die Region ist der Motor der Industrialisierung, ein Magnet für Einwanderer - auch russische. Später, nach den beiden Weltkriegen, zur Zeit der Sowjetunion, wird der Donbas als Zentrum der Kohleindustrie weiter ausgebaut. Die ukrainische Kultur wird zu dieser Zeit zurückgedrängt, die russische Sprache dominiert. Die Verbindung zur UdSSR ist eng. Deshalb beobachten Menschen wie Kristina im Osten des Landes ganz genau, was 2014 in Kyjiw auf dem Euromaidan geschieht. Sie haben Angst davor, abgehängt zu werden. Denn ihre Familiengeschichten sind besonders stark geprägt von der Beziehung zur Sowjetunion und Russland.

Musik

Kristina wächst zwar in einer Akademikerfamilie auf, kann sich aber trotzdem mit der Arbeiterklasse in ihrer Heimat identifizieren - und damit auch mit dem lokalen Patriotismus, der im Übrigen auch politisch gefördert wird.

Protagonistin: Kristina

OT 13: Das ist wirklich ein eigener Menschenschlag, die Bergleute. Jeden Tag gehen sie zur Arbeit, wie in den Krieg, einfach weil sie dabei sterben könnten. Die Kohleminen in Donezk sind sehr tief, tiefer als anderswo. Bei uns hat man Anthrazit gewonnen, das ist die teuerste Schwarzkohle. Der Donbas hat sich damit gerühmt. Auch mit seinen Stahlarbeitern. Stell dir mal vor, was für ein Mensch muss man sein, um da zu arbeiten - willensstark und fleißig. Jeder Arbeitstag eine Errungenschaft. Deswegen sind die Menschen hier besonders - wegen dieser Industrie. Und übrigens, zur Sowjetzeit haben die Bergleute sehr gut verdient, sie waren das, was wir in unserem heutigen Wortschatz reich nennen würden. Man kannte sie, über sie wurde in den Zeitungen geschrieben und im Fernsehen berichtet.

Musik/Trenner

SPR: Kristina spricht gerne über diese Zeit, fast schon sehnsüchtig und nostalgisch. Sie wird 1964 geboren. Damals wird Donezk zum urbanen

Zentrum - mit Parks, Theatern und Universitäten. In den 1980er-Jahren geht Kristina auf die Uni, zieht von Zuhause aus - und genießt ihre Studienzeit.

Protagonistin: Kristina

OT 14: Es war eine Zeit mit vielen Freiheiten. Wir konnten reisen: in den Kaukasus, auf die Krim, nach Moskau, St. Petersburg. Wir hatten Studentenausweise und damit konnten wir überall hin. Das war unglaublich spannend. Und es war die Sowjetunion, sprich alles war billig: Flugtickets, Zug. Den Zug nach Moskau konnte man für 6 Rubel nehmen und die Flugtickets gab es für 13. Wir haben oft Ausflüge in die Natur gemacht oder in Ferienlagern mit den Pionieren gearbeitet.

SPR: Sie verpasst keine Möglichkeit nach Moskau zu fahren, um ihre Verwandten zu besuchen. Dort fühlt sie sich am Puls der Zeit.

Protagonistin: Kristina

OV 15: Ich erinnere mich noch gut: Der Zug kommt um 9 Uhr morgens in Moskau an. Meine Tante hat mich vom Bahnhof abgeholt, wir haben uns schnell Kaffee und irgendein Gebäck gekauft und sind dann schon mittags ins Theater, in die Frühvorstellung. Wir hatten immer ein volles Programm - was wir nicht alles gesehen haben! Theater, oder Konzerte im Kreml!

SPR: In Moskau lernt Kristina auch ihren zukünftigen Mann kennen. Der studiert damals Maschinenbau.

OT 16: Ein Nachbar aus meinem Haus in Donezk hat damals in Moskau studiert. Der hat mich eingeladen, ihn zu besuchen. Ich war noch Studentin. Ich komme also in die Stadt und statt meinem Bekannten macht mein zukünftiger Mann die Tür auf. So haben wir uns in Moskau kennengelernt.

SPR: Familie und Freundschaften binden Kristina an die russische Sowjetrepublik. Sie ist russischsprachig aufgewachsen, und auch mit ihrem Mann spricht sie russisch. Diese Verflechtung ist typisch für viele Menschen aus Donezk, denn in den 1930er Jahren wächst im Donbas die russischsprachige Gemeinschaft erneut. Der Grund: Mit dem ersten Fünfjahresplan der Sowjetunion erlebt der Donbas einen rapiden Aufschwung. Und dafür braucht es noch mehr Arbeitskräfte, wie Jan Kusber von der Uni Mainz erklärt.

Expert:in 2 Jan Kusber

OT 17: Und diese Migration in das Donbas-Gebiet wird noch mal befördert in der sowjetischen Zeit, durch die Industrialisierungspolitik Stalins. Da gibt es sozusagen diese Migration in einem größeren Umfang, die dazu führt, dass die Gebiete von Donezk im Donbas eben ethnisch etwas anders zusammengesetzt sind, als die Gebiete in der übrigen Ukraine.

SPR: Ein Teil der Arbeiter kommt direkt aus der Region und ein weiterer großer Teil der Arbeiter wandert aus der russischen Sowjetrepublik ein.

Expert:in 1 Ulrike von Hirschhausen

OT 18: Und genau das erklärt den sehr hohen Anteil russischer und russischsprachiger Einwohner in der Region - mit starken Bindungen in die Sowjetunion, familiären Bindungen und später eben nach 1990 auch an Russland.

Musik/Trenner

SPR: Die erste große Zäsur erlebt Kristina im August 1991, kurz vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Mittlerweile ist sie verheiratet und hat eine zweijährige Tochter.

ZSP Putsch in Moskau

ProdNr: 64012272

Serientitel: ZDF spezial

Sendetitel: Der Putsch 19.08.1991 19.30

Sendedatum: 19.08.1991

Panzer in Moskau, Staatstreich in der Sowjetunion, Ausnahmezustand. Ende der Perestroika, Drohgebärden der neuen Herren, Gorbatschows Schicksal ungeklärt...

Am 19. August versucht eine Gruppe kommunistischer Hardliner den Reformen des damaligen Präsidenten der Sowjetunion, Michail Gorbatschow, ein Ende zu bereiten. Sie erklären ihn für amtsunfähig, verkünden den Ausnahmezustand und versuchen die Macht zu übernehmen.

Protagonistin: Kristina

OT 19: Das war der erste Schock für mich damals. Wir waren an dem Tag auf dem Land, haben mit Freunden Pilze gesammelt und plötzlich kommt es zu diesem Putsch. Ich hatte das Gefühl, als würde was Dunkles, Bedrohliches und Unklares auf uns zukommen. Daran kann ich mich noch gut erinnern. Man spürte, dass was Ernsthaftes passierte. Im Fernsehen lief die ganze Zeit nur das Ballett "Schwanensee", und dann hat man dieses Staatskomitee für den Ausnahmezustand gezeigt. Ich hab noch meinen Vater vor Augen - er war ganz niedergeschlagen.

SPR: Der versuchte Putsch scheitert nach nur drei Tagen. Aber er beschleunigt den Zerfall der Sowjetunion.

ZSP Auflösung Partei

ProdNr: 64630000

Sendetitel: Heute 24.08.1991 17.28

Sendedatum: 24.08.1991

Der sowjetische Staatschef Gorbatschow will nach Informationen der sowjetischen Nachrichtenagentur Interfax noch heute als Generalsekretär zurücktreten und die Auflösung der Partei erklären.

Boris Jelzin, der damalige Präsident der russischen föderativen Teilrepublik, löst die Kommunistische Partei der Sowjetunion auf und bringt eine Lawine ins Rollen. Immer mehr Länder treten nun aus der Union aus. Im Dezember 1991 bricht sie endgültig auseinander.

Protagonistin: Kristina

OV 20: Mein Vater hat sich damals große Sorgen gemacht, als alles zusammengebrochen ist. Das konnte ich sehen. Das war was absolut Neues für ihn. Eigentlich war er immer ein großer Optimist, hat auf positive Veränderungen gehofft. Aber damals ist etwas kaputt gegangen

Musik/Trenner

SPR: Bis zu diesem Moment war das Leben von Kristina klar definiert, bisher wusste sie stets genau, wo ihr Platz in der Welt war. Dass die Ukraine plötzlich unabhängig wird - das bedeutet Kristina erst einmal nicht viel.

Protagonistin: Kristina

OT 21: Wir sind in der Ukraine geboren, wir leben in diesem Land und wir sind Ukrainerinnen und Ukrainer. Na, vielleicht hat man mehr Flaggen gesehen, die irgendwo in der Stadt hängen, aber das ist doch normal.

SPR: Aber in der Phase des großen Umbruchs beginnt auch für Kristina eine wilde Zeit: Der plötzliche Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft, neue Ideale und neue Herausforderungen. Schnell wird deutlich, der gewohnte Alltag ist für immer vorbei.

Protagonistin: Kristina

OT 22: Ich kann dir sagen, wann es klar wurde. Also, woran ich sofort denken muss: eine andere Art Geld. Diese Coupons. Es war erstmal nicht klar, was es damit auf sich hatte. Und alle haben über Vouchers geredet, das Wort war in aller Munde: Vouchers! Diese Vouchers konnten wir jemandem geben oder für ein paar Kopeken verkaufen.

SPR: Eine neue Ära beginnt. Der Großteil der staatlichen Unternehmen wird mittels dieser Voucher oder Coupons, die Kristina bekommt und erst nicht versteht, in Privatbesitz überführt. Das Versprechen: Keine siechende Wirtschaft mehr, sondern ein florierender Markt. Von 1995 bis 1998 werden in der Ukraine fast 50.000 Betriebe privatisiert. Und jeder, der kann und will, experimentiert auf dem neuen Markt. Kristina und ihr Mann machen mit, steigen in den An- und Verkauf ein. Geschäftspartner suchen sie im Freundeskreis, so wie es zu der Zeit üblich ist.

Protagonistin: Kristina

OT 23: Wir sind in andere Städte der ehemaligen Union gefahren und unsere Freunde sind zu uns gekommen. Das war fast wie eine Rückkehr in das Studentenleben, nur waren wir erwachsen und haben Geld verdient. Und wenn es geklappt hat - dieses "Geld machen" - dann waren natürlich alle begeistert. Dann konnten sich alle was Besonderes leisten, das war eine lustige Zeit.

SPR: Die anfängliche Euphorie verfliegt, als Kristina merkt, dass das Geschäft nicht mehr läuft. Ehemalige Ärztinnen, Lehrer, Fabrikarbeiter

investieren - und verlieren. Andere gewinnen. Jene, die rücksichtslos genug sind, nicht vor Korruption zurückschrecken und wissen, wie man die Behörden, die Politik für sich arbeiten lässt. Oligarchen.

Mitte der 1990er Jahre steigt auch in der Ukraine eine kleine Gruppe Unternehmer zu zentralen politischen Akteuren auf. Sie sind es, die riesige Vermögen anhäufen und sich vieles unter den Nagel reißen. Doch in den 2000er Jahren beginnt der wirtschaftliche Niedergang des Donbas.

Expert:in 3 Andrey Degtyarenko

OT 24: Die Menschen wurden gezwungen, regelmäßig nach Russland zu fahren, vor allem nach Moskau. Da gab es Arbeit.

SPR: Das ist Andrey Degtyarenko. Er kommt aus Luhansk. Dort lebt er bis 2014. Er arbeitet als Journalist und hat seine eigene Zeitung mit dem Namen "Realnaya Gazeta".

Expert:in 3 Andrey Degtyarenko

OT 25: In den 90er Jahren wurden die Kohlegruben dezentralisiert. Neue Geschäftsmänner und Kriminelle haben diese Kohlegruben, aber auch Fabriken im Donbas, kurzum das sowjetische Erbe auseinandergerissen und allmählich vernichtet. In diesem sozialen Prozess hat sich ein ideales Bild von Russland geformt. Auch russische Fernsehsender, russische Medien und Kultur haben dieses Narrativ aufgebaut.

SPR: Was in den 1990er-Jahren anfängt, zieht sich eigentlich bis ins Jahr 2014. Im März finden in mehreren Großstädten der Süd- und Ostukraine prorussische Demos statt. Hier hatte der durch den Euromaidan gestürzte, prorussische Präsident Viktor Janukowitsch und dessen „Partei der Regionen“ die meisten Wähler. Wenige Tage zuvor hat Russland die Krim annektiert. Angeheizt durch die Propaganda im russischen Staatsfernsehen gehen in Donezk knapp 10.000 prorussische Demonstranten auf die Straße - und skandieren "Donezk, russische Stadt".

Expert:in 3 Andrey Degtyarenko

OT 26: Das war ein sehr gut gewählter Moment. Die Menschen haben Janukowitsch unterstützt (...). Aber der Maidan hat gewonnen, Janukowitsch ist geflohen und dieses Vakuum wurde sehr schnell mit diesem russischen Narrativ gefüllt.

SPR: In diesen Tagen gab es allerdings auch große pro-ukrainische Demos im Donbas. Die Bevölkerung ist gespalten. Doch dann geht alles ziemlich schnell. Am 12. April 2014 nehmen bewaffnete Männer, unter dem Kommando von Igor Girkin, einem Separatisten-Führer, diverse Verwaltungsgebäude in der Stadt Slowjansk ein. Girkin ist ein ehemaliger Oberst des russischen Militärgeschwaders. Aktivisten und Freiwillige aus der Region, die sich offiziell als "Rebellen" bezeichnen, bilden Milizen, die von russischen und tschetschenischen Kämpfern unterstützt werden. Bis Ende des Monats bringen sie viele Städte des Donbas unter ihre Kontrolle. Auch die beiden Zentren Donezk und Luhansk. Der Journalist Andrey Degtyarenko kann nicht länger in seiner

23

Heimatstadt Luhansk bleiben. Er flieht nach Kyjiw, arbeitet für Radio Free Europe und andere Kanäle. Seine Zeitung bringen er und sein Team jetzt online heraus. Nach dem, was im Donbas geschehen ist, will Andrey vor allem investigativ arbeiten. Sein Spezialgebiet: die Entlarvung von russischen Fake News und russischer Propaganda.

Expert:in 3 Andrey Degtyarenko,

OT 27: Natürlich hat es mich beeinflusst. Weil wir am eigenen Leib erfahren haben, wozu Propaganda führen kann. Wie sie Ängste bilden und befeuern kann. Ich habe so ein klassisches Beispiel aus dem Jahr 2014. Damals haben das russische Fernsehen und andere informelle Kanäle die Information verbreitet, dass ganze Busse mit "Prawoseks" in den Donbas fahren, um dort Leute zu verprügeln.

SPR: Prawosek. Das ist die abfällige Bezeichnung für die Anhänger der ukrainischen ultra-nationalistischen Gruppe "Rechter Sektor". Wir erinnern uns, die verummten Männer auf dem Maidan, die Kristina so beunruhigt haben. Vielleicht auch, weil ihr Anteil an der Revolution in den russischen Medien aufgebauscht wird.

Expert:in 3 Andrey Degtyarenko

OT 28: Dieses Gerücht hat die Leute aufgeregt, hat dazu geführt, dass ganze Gruppen der Selbstverteidigung entstanden sind, die später zu Milizen wurden. Die Menschen wollten sozusagen mit bloßen Händen die ukrainische Armee stoppen, wollten irgendwelche "grüne Männchen" unterstützen, die sie nicht kannten. Waren sicher, dass Russland den Donbas wie schon

zuvor die Krim annectieren wird. Danach wurden diese Illusionen komplett zerstört.

SPR: Er meint damit: Der Anschluss an Russland findet nicht statt. Aber: Auch in der Folgezeit bleibt das Narrativ von den ukrainischen Nazis in der Propaganda der russischen Regierung mit am erfolgreichsten. Warum funktioniert ausgerechnet das so gut?

Expert:in 3 Andrey Degtyarenko

OT 28: Weil es eine klare Grenze zwischen Freund und Feind braucht. Ich glaube, die Hauptregel der Propaganda ist es, die Menschen davon zu überzeugen, dass dein Feind tatsächlich ein Feind ist. Was ist die Überzeugungsstrategie? Welche Zielgruppe haben wir im Donbas? Religion – hmm, nicht jeder im Donbas ist religiös. Sprache - ja, ist wichtig. Aber wir brauchen etwas, was noch tiefer geht - wie der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg. Das kennen wir seit der Kindheit, das verbindet uns. Und deswegen soll man zeigen, dass der Gegner ein Nazi ist. Und deswegen sucht und findet man so Beispiele in der Geschichte. Denn Nazis, die gibt es – leider – überall.

SPR: Genau dieser Zusammenhang - der Sieg im 2. Weltkrieg und die geteilte Erinnerung daran - der treibt Jochen Hellbeck um. Ihn haben wir bereits in Folge 2 kennengelernt – der Historiker, der in Ost-Berlin aufgewachsen ist, aber in West-Berlin zur Schule ging und jetzt in New Jersey lehrt. Er sieht den Konflikt zwischen den verschiedenen

Gruppierungen im Land kommen, lange bevor 2013 die Proteste auf dem Maidan losgehen.

Besonders deutlich wird dieser Konflikt für ihn am 9. Mai. Das ist der Tag des Sieges über die Nationalsozialisten. In Russland und anderen ehemaligen Sowjetstaaten ein wichtiger Feiertag, der mit großen Paraden gefeiert wird. So war es lange Zeit auch in der Ukraine.

ZSP Hellbeck IT 3

Es ist der Tag, an dem Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion der riesigen Zahl von Opfern gedenken. Also man geht von 26 Millionen aus, die durch den deutschen Überfall auf die UdSSR ums Leben kamen. Das ist ein wichtiger Tag nicht nur für Russen, Ukrainer, Juden oder Kasachen aus der vormaligen Sowjetunion, sondern auch für uns Deutsche und Europäer, die in erster Linie aufgrund des sowjetischen Kriegseinsatzes vom Nationalsozialismus befreit wurden.

Aber die Annexion der Krim wirft 2014 einen dunklen Schatten auf die Siegesfeiern am 9. Mai. In der Ukraine erwartet man, dass Moskau die Feierlichkeiten nutzen wird, um der eigenen Propaganda noch mehr Wucht zu verleihen. Deshalb - und auch, weil man sich mit der Revolution auf dem Euromaidan gerade für eine Annäherung an Europa entschlossen hatte, kam die Frage auf, ob man nicht lieber am *8. Mai* feiern sollte, dem Tag an dem der Rest von Europa dem Ende des Zweiten Weltkriegs gedenkt?

Hellbeck 4 neu 30.08.2022, ca. 10:20-11:19

In Russland herrschte eine riesige Begeisterung über „die Krim ist unser“ , „Krim nasch“, war dieser Slogan, der überall skandiert wurde. ...und insofern kann man sehr gut nachvollziehen, dass die Regierung damals Angst davor hatte vor diesem 9.Mai und beschloss ihn zu entschärfen, indem sie daneben den 8.Mai als weiteren Anschlussfeiertag einbaute und das Argument, das genannt wurde war: Wir müssen die Ukraine europäisieren. Ganz Europa gedenkt dem Kriegsende am 8.Mai, deswegen sollten wir das auch so tun.

Nach allem was ihr bis jetzt bereits aus und über die Ukraine gehört habt könnt ihr euch vielleicht schon denken, dass auch in dieser Frage ein Riss durch das Land geht. Jochen Hellbeck will ihn dokumentieren. Deswegen reist er schon im Frühjahr 2014 in die Ukraine. Der Moment ist für ihn persönlich perfekt. 2014 ist sein Sabbatjahr und er will es für ein einzigartiges Projekt nutzen: Die Oral History Files. Jochen Hellbeck will zusammen mit seinen Kolleginnen und Kollegen **sowohl am 8. als auch am 9. Mai** Menschen interviewen, die an den Veranstaltungen an verschiedenen Orten des Landes teilnehmen.

ZSP Hellbeck IT 3

In Lwiw sahen wir eigentlich fast eine ausschließliche Hinwendung zum 8. Mai. Da wurde der 9. Mai gar nicht mehr begangen. Da fanden alle Gedenkveranstaltungen am 8. Mai statt. In Kiew war es eine gewisse gewisse Mischform, ähnlich auch in Charkiw.

Mancherorts sollten die Feiern wegen des zuvor erfolgten russischen Überfalls auf die Krim ganz abgesagt werden. Was die Menschen gegen die Obrigkeit aufbringt, so auch Kristina.

Protagonistin: Kristina

OV 36: Na, der 9. Mai, das war natürlich übertrieben. Das ist extrem, dass sie die Menschen nicht zu den Monumenten durchgelassen haben, dass die Versammlungen aufgelöst wurden. Das ist doch Erinnerung an unsere Geschichte, die wir nicht vergessen dürfen. Die Menschen sind für ihr Land in den Krieg gezogen, sie sind gestorben und ihnen wurden diese Monumente gesetzt. Wenn die Veteranen, die noch übrig sind, wortlos über unseren Platz in Donezk gehen - glaub mir, es ist viel Wert, diese Menschen zu sehen. Sie waren gegen den Faschismus vereint - gegen den echten Faschismus, verstehst du?

Jochen Hellbeck und seinen Kolleginnen und Kollegen wird schnell klar: In der Diskussion um diesen Feiertag wird der Konflikt überdeutlich: Tradition, Überzeugung, Stolz, Angst - und Propaganda, alles spielt da mit hinein, wie wir im folgenden Interview hören können.

ORAL HISTORY FILES

*(((OT 31: Interviewerin: **Der 9.Mai..***

Frau: Wie, was ist das?! Das ist ein Fest von allen slawischen Völkern. Wir haben in diesem großen Krieg gewonnen. Und jetzt wollen sie das absagen. Wie maßlos, Schande, was sie machen wollen.)))

SPR: Das ist Ludmilla aus Charkiw. Sie ist 55 Jahre alt und ärgert sich: Der 9. Mai sagt sie, ist ein Fest von allen slawischen Völkern. Dass das

jetzt abgesagt werden soll, findet sie ist eine Schande! Vor allem für die Veteranen, von denen es nicht mehr viele gibt. Und denen jetzt das Fest verdorben wird. Die ukrainische Regierung bezeichnet Ludmilla als Militärregime, als Junta. Sie erzählt auch von ihrem Sohn, um den sie Angst hat. Weil die eigenen Leute aufeinander losgehen. Als sie das sagt, fängt Ludmilla an zu weinen. Sie feiert jedes Jahr am 9. Mai und will das weiterhin so machen.

(((OT 32: Unsere Veteranen, von denen gibt es nicht so viel - und sie verderben ihnen das Fest. Diese neue Macht - das ist Junta, kein Wort einfach. Mein Sohn ist 36, ich habe Angst. Wie kann es sein, jetzt gehen eigene Leute aufeinander los. Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Schande. Und was uns erwartet, weiß niemand (weint). Entschuldigen Sie mich...

-Kommen Sie jedes Jahr zum Monument?

-Ja

-Und was offizielle Veranstaltungen betrifft, würden Sie etwas verändern wollen?

Nichts.)))

Damit ist sie nicht allein: Im Osten des Landes haben sich die Menschen mit überwältigender Mehrheit zur sowjetischen Tradition und damit zum 9. Mai bekannt: Das hören wir in den Interviews immer wieder.

[Hier schon Atmos](#)

ORAL HISTORY FILES

(((OT 34: -Warum sind Sie heute hier?

Weil dank unseren Opas leben wir in einem freien Land.)))

SPR Hier hört ihr Stanislaw, er ist Anfang 30 und kommt aus der Region Donezk. Auch für ihn ist der 9. Mai wichtig, der Sieg über den

Faschismus. Aber dieses Jahr ist etwas anders: Stanislaw meint es sei wegen allem was im Land passiert ist, weniger festlich. Zudem gäbe es Tendenzen, dieses Datum nicht mehr als so wichtig anzusehen. Für ihn mache es den Tag aber umso wichtiger. Deswegen trägt er auch das Georgsband. Zum ersten Mal. Wegen der Symbolik.

(((Was bedeutet der 9.Mai für Sie persönlich und Ihre Familie?

-Die Befreiung Russlands und der russischen Völker vom

Faschismus, den Sieg über den Faschismus

Ist es diesmal anders als die Jahre davor?

Ja, natürlich. Weniger festlich, wegen der Ereignisse im Land

Haben diese politischen Ereignisse Ihre Einstellung zum 9. Mai beeinflusst?

Ja. Jetzt verstehe ich, dieser Tag ist ein viel größerer Kontrast zu dem, was im Land passiert. Es gibt schon Stimmung, dass dieses Fest nicht so wichtig ist. Es gibt die Tendenz des Vergessens dieses Datums. Ich empfinde den Tag wiederum als noch wichtiger.

Sie tragen heute das Georgsband. Haben Sie schon immer das Georgsband getragen? Was ist Ihre Meinung zu Diskussionen über eine mögliche Veränderung der Symbolik?

Ich respektiere diese Symbolik. Die Jahre davor habe ich es nicht getragen, aber diesmal habe ich es angezogen.)))

SPR. Das Georgsband ist ein schwarz-orangefarben-gestreiftes Bändchen. Früher war es mal eine militärische Auszeichnung. Putin hat es zum wichtigen Symbol gemacht im Gedenken an den Sieg über Nazideutschland. In Donezk ist es am 9.Mai 2014 überall zu sehen. Die prorussischen Separatisten signalisieren damit ihre Loyalität zu Putin. Und zeigen Jochen Hellbeck und seinen Kolleginnen und Kollegen in vielen Interviews deutlich , wie groß diese Loyalität im Donbas ist.

SPR: Diese Besinnung auf sowjetische Traditionen im Donbas ist ein perfekter Anknüpfungspunkt für die russische Propaganda, die ihre eigene Version des Nationalismus verbreitet: Das Konzept der "Russkij Mir", der "Russischen Welt". Diese Ideologie betont die Bindungskraft der russischen Sprache und Literatur, der russischen Orthodoxie und einer gemeinsamen ostslawischen Identität. Eine wichtige Rolle spielt dabei eben auch der sowjetische Sieg über die Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg. Die Bedeutung des 9. Mai, der Begriff Noworossija, die russische Diaspora im Donbas, die orthodoxe Kirche vereint unter deren Oberhaupt, dem Patriarchen Kyrill - all das wird hier vermengt, um den russischen Einfluss auf die Ukraine auszuweiten. Darauf verweist auch Ulrike von Hirschhausen.

Expert:in 1 Ulrike von Hirschhausen

OT 38: Das ist eine Vorstellung, die Putin in seinem Aufsatz nochmal ganz deutlich sozusagen entfaltet. Die Vorstellung, es herrscht eine russische Welt überall dort, wo Russen leben - oder einfach Menschen, die Russisch sprechen. Und sozusagen, wir müssen diese kulturelle Welt in eine gewisse politische Welt, politische Gemeinsamkeit überführen. Das ist diese Vorstellung von "Russkij mir". Und anders als im Westen gedacht, ist das keine rein geistige Vorstellung von Putin. Das ist seit 2008 ganz systematisch durch Stiftungen, durch Organisationen, durch Radiosender, durch die Kirche unter Kyrill, in diese Regionen mit russischen Minderheiten sozusagen gesendet worden, vermittelt worden. Es ist wirklich eine groß angelegte politische Strategie.

SPR: Auch die prorussischen Separatisten setzten diese Strategie um. Die selbsternannte Volksrepublik Donezk schreibt eine eigene Verfassung und erwähnt die "Russische Welt" schon in der Präambel gleich vier Mal. Wie dieses schwammige Konzept genau auszulegen ist - das verändert sich im Laufe der Zeit jedoch permanent.

Expert:in 3 Andrey Degtyarenko,

OT 39: Abhängig von der politischen Agenda des Kremls wurde überhaupt die Vorstellung geschaffen und dann verändert, was der Donbas eigentlich ist, was diese Volksrepubliken sind. Am Anfang war das ein Teil von "Noworossija", ein Teil von den Regionen, die alle vereint werden sollten. Das Projekt wurde schnell abgeschafft. Danach musste man den Menschen erklären, warum sie in diesen komischen Konstrukten, diesen Scherben der Luhansker und Donezker Regionen leben. Das hier ist alles russisches Territorium, auf die Mauern wurde gesprüht: "Luhansk, russische Stadt". Das Ganze ist dann wieder verschwunden. Es wurde plötzlich über das gemeinsame Volk vom Donbass gesprochen, dann - über die Menschen der beiden Volksrepubliken. Es war dieses konstante Spiel mit der Identität. Jetzt hat die zweite Phase des Krieges gegen die Ukraine begonnen und jetzt kommen wieder diese Narrative: Es sind alles Russen hier, wir sind russisch, wir lassen unsere Leute nicht im Stich.

SPR: Das Leben in den Volksrepubliken, der Angriffskrieg - das wird auch Kristina weiter politisieren, das sei schon mal verraten. Aber so weit sind wir noch nicht. Ihr erinnert euch: An einem warmen Frühlingstag im Jahr 2014 schließt sich Kristina, die bis dahin nicht wirklich politisch ist, einer prorussischen Demonstration an. Also der Demonstration, die das Konzept der Russischen Welt auf die Straße von Donezk trägt.

Musik

SPR: Mitte April startet die ukrainische Regierung dann einen Gegenangriff auf die sogenannten Separatisten. Am 26. Mai erobert die ukrainische Armee den Flughafen von Donezk zurück, einzelne Bezirke der Stadt werden zum ersten Mal beschossen - für Kristina eine traumatisierende Erfahrung.

Protagonistin: Kristina

OV 40: Ich habe die Welt nicht mehr verstanden, in meinem Kopf wars ganz wirr: Warum muss man fliehen? Warum wird geschossen, wer schießt, mit welchem Ziel? Wie kann ich auf einmal eine Zielscheibe sein? Warum wird auf die Zivilbevölkerung geschossen?

SPR: Ende Mai flieht Kristina aus der Stadt zusammen mit ihrer Tochter. Ihr Mann bleibt in Donezk, um weiter zu arbeiten.

Protagonistin: Kristina

OT 41: Ich hab schon ein Monat vorher angefangen, meine Sachen zu packen. Mein Koffer lag offen da. Meine Freundinnen haben mich ausgelacht.

SPR: Als Kristina flieht, haben viele ihrer Bekannten die Stadt bereits verlassen. Sie geht erstmal zu ihrer Tante auf die Halbinsel Krim.

Protagonistin: Kristina

OT 42: Wir sind in der Nacht gefahren, es war stockdunkel. Eigentlich gabs keine Tickets mehr. In der Umgebung wurde bereits gekämpft und die Passagierzüge sind nicht mehr gefahren. Wir haben wahrscheinlich den letzten erwischt, der aus Lugansk kam. Es war 11 Uhr nachts. Mein Mann und sein Kollege haben meine Tochter und mich zum Bahnhof gefahren. Donezk war zu dem Zeitpunkt komplett leer, alle Fenster - dunkel, alle Menschen waren schon fort. Der Bahnhof war wie ausgestorben, am Gleis haben nur ein paar Passagiere auf denselben Zug gewartet. Und dann: Der Zug kommt, wir umarmen uns schnell, denn er macht nur kurz Halt. Und die Abteile waren bereits ausgebucht, es gab nur Platz im Großraum. Er war voll. Menschen saßen da: Mit Töpfen, Pfannen. Was die Leute halt so schleppen konnten, verstehst du? Ich wollte schnell von diesem schrecklichen Gefühl wegrennen, dass jemand dir was Schlimmes antun wird. Alle saßen da wie in Trance, niemand wusste wohin, was noch passieren wird. Alles ist unklar, es ist dunkel und alle haben Angst.

SPR: Kristina glaubt fest, dass sie nur für ein paar Wochen oder Monate weg geht. Ihre Hoffnung: Der Konflikt wird sich schnell lösen, die Stadt bleibt unversehrt. Aber bis zu ihrer Rückkehr wird ein Jahr vergehen. Über die Lage in Donezk erfährt sie von ihrem Mann und ihrer Schwester. Entfernte Verwandte laden Kristina und ihre Tochter zu sich nach Kyjiw ein. Kristina überlegt nicht lange, sie braucht einen sicheren Ort.

Protagonistin: Kristina

OV 43: Ich hatte einfach Angst - ich dachte: Vielleicht wirst du es bis morgen nicht mehr schaffen.

SPR: Gleich am ersten Tag in Kyjiw wird ihr klar, wie tief die Gräben zwischen den Separatisten-Gebieten und dem Rest des Landes klaffen. Die Verwandten von Kristina begrüßen sie mit einem Lächeln und dem Satz:

Protagonistin: Kristina

OT 44: “Wir sind keine Bandera-Anhänger”. Ich hab nicht mal daran gedacht, dass sie Bandera-Anhänger sein könnten. Ich dachte nur: Um Gottes willen, was wird das jetzt, plötzlich diese Barriere. Sie haben uns wahrscheinlich auch angeschaut, als wären wir von einem anderen Stern. Sie wussten auch nicht, was ich über sie denke. Aber dann stellte sich heraus: Alle sind normal drauf. Wir haben eine Flasche Sekt aufgemacht und sie dann gleich um Mitternacht zusammen getrunken.

SPR: Das Eis ist gebrochen. Aber mit dem Vorgehen der Regierung hadert Kristina weiter. In Kyjiw wird ihr schnell klar - sie wünscht sich mehr Unterstützung für den Donbas. Sie ist enttäuscht von der offiziellen Diktion.

Protagonistin: Kristina

OT 45: Auf der Regierungsebene hat sich diese Gereiztheit gegenüber dem Donbas gezeigt. Das hat man auch im Fernsehen gehört. Ich war damals schon in Kyjw. Und dann kommt diese Aussage, dass die Kinder im Keller sitzen werden.

SPR: Kristina bezieht sich auf die Rede des damaligen Präsidenten Petro Poroschenko in Odesa. 2014 hat er die Entwicklung in der Ostukraine so kommentiert: "Unsere Kinder werden in Schulen gehen, dort werden die Kinder im Keller sitzen". Dort – also im Donbas. Ein Satz, der wie eine Drohung klingt, aber nur weil er von der russischen Propaganda aus dem Kontext gerissen wurde. Wenn man die Rede im ganzen anschaut ist klar: Poroschenko wollte nicht drohen, sondern nur die Situation im Donbas beschreiben. Der Satz wurde aber vor allem im Netz mehrfach geteilt und auch Kristina hat ihn aufgeschnappt.

Protagonistin: Kristin

OT 46: Wie kann der Vertreter der Bevölkerung sowas sagen? Die Kinder werden im Keller sitzen? Er soll doch das Land vereinen und das sagt er über die Ukrainer, die dort leben. Das war hart, sowas zu hören. Und weiß du, was mich noch verletzt hat? Es gab so einen Moment, ich stand auf der Kreschatik (Chreschtschatyk)

-Straße.

SPR: Eine der zentralen Straßen von Kyjiw, die direkt zum Maidan, also zum Platz der Unabhängigkeit führt.

Protagonistin: Kristina

OT 47: Es war Freitag oder Samstag. Donezk stand damals komplett unter Beschuss, Menschen sind gestorben und Kyjiw hat gefeiert, es gab irgendeine Festivität. Das war zu viel für mich. Ich stand alleine da und hatte Tränen in den Augen. Im Land herrschte Krieg, aber das wurde allmählich vergessen, das Bewusstsein dafür verschwand immer mehr.

SPR: Kristina versucht in Kyjiw einen neuen Job und eine neue Wohnung für sich und ihre Tochter zu finden, aber das ist schwierig. Nach ungefähr einem Jahr kehren die beiden nach Donezk zu ihrer Familie zurück.

Musik

SPR: Die Kampfhandlungen im Donbas nehmen 2015 etwas ab. Im gemeinsamen Abkommen zwischen den Konfliktparteien, genannt "Minsk II", wird ein Waffenstillstand vereinbart, der allerdings immer wieder gebrochen wird. Ukrainische Streitkräfte und Freiwilligenbataillone kämpfen weiterhin entlang der Frontlinie gegen separatistische Milizen und russische Soldaten. In Donezk bleibt es erst

einmal ruhig, aber die Wunden, die die Kämpfe gerissen haben, sind überall zu sehen.

Protagonistin: Kristina

OT 48: Ich war geschockt, was mit dieser Stadt gemacht wurde. Sie war verwundet, absolut verwundet, einfach eine andere Stadt, andere Atmosphäre.....Scheisse, ich muss weinen.....Für nichts und wieder nichts gelitten. Alles fällt auseinander. Das tut so weh.

SPR: Das Leben in den selbsternannten Volksrepubliken verändert Kristina. Wenn sie über das neue Donezk spricht, wird sie nicht nur traurig - sie wird wütend. Sie bleibt in der Stadt, die vom Rest der Welt abgekapselt ist. Der Flughafen ist zerstört, es fahren keine Züge, die Post aus anderen Städten kommt nicht an, auch keine Geldüberweisungen. Die Checkpoints trennen die Territorien vom Rest der Ukraine.

Protagonistin: Kristina

OT 49: Ja, ich bin zurückgekehrt. Dann war klar: So werden wir erstmal leben. Aber das war ein Leben unter einem ständigen Druck, ein Leben ohne Zukunft.

SPR: Schon damals begreift Kristina, wie viel Propaganda hinter den prorussischen Demonstrationen in Donezk im Jahr 2014 steckte.

Protagonistin: Kristina

OT 50: Dass Menschen manipuliert, dass sie auf die falsche Fährte gelockt wurden, in dem Moment denkt natürlich niemand daran.

Musik

Längere Pause

SPR: Und dann: Dann kommt der 24. Februar 2022. An diesem Tag beginnt Russland seine großangelegte Invasion der Ukraine. Aus einem verdeckten Krieg im Donbas wird ein offener. Kristina muss zum zweiten Mal fliehen. Sie kommt nach Deutschland.

Protagonistin: Kristina

OT 51: Meine Einstellung zu Russland hat sich radikal verändert, - jetzt wirklich komplett. Wie können sie Bomben auf Kinder und Schulen werfen? Am Anfang war das ein Schock für mich und das ist es auch noch immer. Diese Aggression hört nicht auf, diese schreckliche, schlimme Gewalt.

SPR: Versteht Kristina die Menschen im Donbas, die immer noch Russland unterstützen?

Protagonistin: Kristina

OT 52: Nein.... ich verstehe sie nicht.

Musik

SPR: Zuverlässige Umfragen, wie viele Menschen in den abtrünnigen Gebieten Moskau unterstützen und wie viele die Regierung in Kyjiw, die gibt es nicht. Wie schon 2014 bleibt ein Teil der Bevölkerung prorussisch eingestellt. Aus mehreren Gründen, so die Historikerin Ulrike von Hirschhausen.

Expert:in 1 Ulrike von Hirschhausen

OT 53: Ich glaube schon, dass einmal das Alter der Bevölkerung eine große Rolle spielt, warum diese Politik sozusagen des “Russki mir” dort durchaus auch Anhänger hat. 30% der Bevölkerung des Donbass sind im Pensionsalter, die haben deutlich engere Verbindungen auch noch zur Sowjetunion, haben die teilweise auch noch erlebt. (...) Der zweite Punkt, den man glaube ich einfach auch sehen muss, ist, dass es sowohl wirtschaftlich als auch was humanitäre Vorstellungen angeht, eine gewisse Vernachlässigung des Donbas seitens der ukrainischen Regierung gab. Es gibt eine Wirtschaftsblockade im Donbas, was dazu führt, dass die Menschen im Donbas wirtschaftlich total von Russland abhängig werden.(...) Das ist natürlich im Zuge dieses Krieges einerseits nachvollziehbar, ist aber für die humanitäre Situation und die wirtschaftliche Situation im Donbas ein doch relativ großes Problem.

Für den Journalist Andrey Degtyarenko, der 2014 aus Luhansk nach Kyjiw flieht, hat sich das Verhältnis zu Russland allerdings grundlegend geändert.

Expert:in 3 Andrey Degtyarenko,

OT 54: Ich war ein Teil der russischen Kultur, aber ich kann es nicht mehr sein. Ich habe eine Aversion gegen Russland, weil ich sehe, was im Donbas passiert, was in den okkupierten Gebieten passiert. In Bucha, in Gostomel. Die Bombenanschläge. Es ist hart zu hören, wie sie lügen. Hart auch wegen der Menschen, die an dieses verzerrte Bild glauben. Weil das verleitet sie zu falschen Entscheidungen. Das sieht man ganz gut im Donbas. Manche Leute haben ja beteuert: Alles läuft nach Plan, wir versuchen hier so eine Illusion eines funktionierenden Staates aufrechtzuerhalten und dann Boom - es kommen irgendwelche Menschen und sagen: Du musst in den Krieg ziehen, in der ersten Reihe und Mariupol angreifen und gegen vermeintliche ukrainische Nazis kämpfen. Das ist schlimm. Und das ist ein wichtiges Thema. Und das entsteht durch Propaganda.

FAZIT

SPR: Da ist es wieder, das Putinsche Diktum vom Kampf gegen die Nazis in der Ukraine, das so gut funktioniert, weil er es mit der Erinnerung an den Sieg der Sowjetunion über Hitlerdeutschland verbindet. Gerade das macht es im jetzigen Konflikt so gefährlich – auch für den Westen, glaubt Jochen Hellbeck, dessen ganzes Forscherleben vom Dialog zwischen Ost und West geprägt ist.

Expert:in 4 Hellbeck IT 4

Für mich ist der Kerngedanke meiner gegenwärtigen Forschung der, dass Öffentlichkeiten in Deutschland und in Westeuropa viel zu unzureichend verstehen und auch in ihre eigene Erinnerung einbetten den sowjetischen Beitrag zur Überwindung des Nationalsozialismus. ...Und Putin darf aus meiner Sicht nicht das Feld überlassen werden. Er hat sich da eine Ressource angeeignet und missbraucht, die ganz wesentlich unsere eigene Ressource ist: und zwar die geschichtliche Erinnerung...ich glaube, über diese Ressource müssen wir streiten. (...) Die Gefahr, die ich sehe, ist, dass jetzt in dem in dem Maße, in dem Putin das propagandistisch aufgebauscht hat und natürlich auch völlig entstellt hat, dass im Umkehrschluss Deutsche und Westeuropäer jetzt einfach diese ganze Geschichte sozusagen Putin überlassen und sagen: Ja, wir wenden uns jetzt ab von, nicht nur von den Russen, sondern auch von dieser Geschichte, die sie erzählen. Das ist alles erfunden, und es stimmt nicht. Und dass wir uns dann im gleichem Atemzug von einer enorm problematischen Geschichte entfernen, die unsere eigene Geschichte ist und die wir selber noch aufarbeiten müssen.

Auch in der Ukraine wird man sich mit der Aufarbeitung der Geschichte beschäftigen müssen. Der Geschichte vor und nach den beiden Weltkriegen, zur Zeit der Sowjetunion, aber auch mit der Geschichte des jungen ukrainischen Staates, der seine Unabhängigkeit behauptet - jetzt in dem Krieg, den Russland seit Februar 2022 gegen das ganze Land führt. Der auf der Krim und im Donbas aber schon seit 2014 tobt. Weil

gerade diese Region für Putin von großem Wert ist. Dazu noch einmal Ulrike von Hirschhausen.

Expert:in 1 Ulrike von Hirschhausen

OT 56: Heute würde ich sagen, muss man das relativ realistisch sehen, dass der Donbas wirtschaftlich veraltete Industrieanlagen hat. Schrumpfende Bevölkerung. Das heißt, wirtschaftlich spielt die Region überhaupt nicht mehr so ne große Rolle. Strategisch-politisch würde ich sagen - sehr wesentlich. Eine ganz lange Grenze zu Russland, 900 Kilometer;

Für die Menschen im Donbas bedeutet es noch mehr Zerstörung, noch mehr Leid. Die russischen Truppen versuchen, immer weiter nach Westen vorzurücken. Wie viele Menschen schon ihr Leben lassen mussten, das lässt sich nicht sagen. Weder die russischen noch die ukrainischen Angaben lassen sich unabhängig überprüfen. Kristina hat bei all dem nur einen Wunsch, dessen Erfüllung jedoch in weiter Ferne zu liegen scheint.

Protagonistin: Kristina

OT 57: Ich will zurück in die Zeit davor. Dass wir, wie früher, in einem vereinten Land leben.

SPR: Zusammen mit ihrer erwachsenen Tochter bleibt Kristina jetzt erst einmal in Deutschland. Ob die beiden Donezk jemals wiedersehen werden - das weiß Kristina nicht. Nach den Scheinreferenden, die

Russland im September 2022 in den besetzten Gebieten des Donbas durchgeführt hat, bleibt eine Rückkehr in ihre Heimatstadt Donezk für sie erst einmal unwahrscheinlich.

ABSPANN

SPR Das war Folge 3 vom Terra X Podcast “Ukraine – Der Riss”.

Recherchiert und geschrieben hat sie Mariia Fedorova.

Wir haben über den russischen Imperialismus in der Ostukraine gesprochen und über die nationalistische Ideologie, die hinter “Ruski Mir”, der “Russischen Welt” steht. Sie wird unter anderem aktiv durch die Russische Orthodoxe Kirche verbreitet, die auch in der Ukraine lange Zeit sehr einflussreich war. Deshalb geht es in der nächsten Folge darum, wie die Kirche als Sprachrohr der russischen Propaganda dient, was Religion mit dem aktuellen Konflikt zu tun hat, welche Rolle sie im Alltag spielt, und wie die christliche und die jüdische Geschichte die Ukraine prägt.

Wir lernen unter anderem Sasha kennen, die sich lange für den orthodoxen Glauben begeistert hat. Nach dem Fall der Sowjetunion kann sie ihre Religion ausleben, aber nur bis sie erkennt, dass die Kirche die christlichen Ideale verrät:

ZSP Teaser

OT 20: Ich wollte da um ein Gebet für meine Großmutter bitten. Als ich den Zettel ausfüllen wollte, wurde ich gefragt: Sie ist doch in

einer Kirche des Moskauer Patriarchats getauft worden? Und ich so: Nein, in der Armenisch-Apostolischen Kirche. Darauf wurde mir gesagt: Dann können wir Ihren Zettel nicht annehmen. Ich hab nur gedacht: Religion bedeutet doch Nächstenliebe, wo ist der Unterschied? Wie kann es sein? Die Armenier wurden außerdem, wenn ich mich nicht täusche, bereits 301 christianisiert, also 600 Jahre früher als die Rus. Das ist eine der ältesten christlichen Kulturen. Es ist lustig und traurig zugleich. Da habe ich zum ersten Mal realisiert: Etwas läuft hier schief.

SPR

Aber dazu mehr in der vierten Folge.

Ich bin Mirko Drotschmann, sag vielen Dank für's Zuhören. Bis zum nächsten Mal.

CREDITS

Wir bedanken uns bei allen Menschen, die uns für diesen Podcast ihre persönliche und oft bewegende Geschichte erzählt haben, allen voran Daria, Anna, Kristina, Sasha, Alexey und Alisa.

Danke auch an Alexandra Rojkov und die Auslandsredaktion des Spiegel, Andrey Degtyarenko, Robert Burns, Gera, Juryi, Katy, Roman Koval, Ivo Mjinssen, Ole, Ksenia Panyukova auch, Zhanna Samsoniuk, Paulius Senuta und Viktoria.

Und an alle Expertinnen und Experten, die mit uns gesprochen haben:

Melanie Arndt von der Uni Freiburg, Mariana Budjeryn von der Harvard Kennedy School, Franziska Davies von der LMU München, Jochen Hellbeck von der Rutgers University in New Jersey, Ulrike von Hirschhausen von der Uni Rostock, Jan Kusber von der Uni Mainz, Anna Sarmina von der Uni Passau, Frank Sauer von der Universität der Bundeswehr in München und Susanne Schattenberg von der Uni Bremen.

“Ukraine – Der Riss” ist eine Produktion des ZDF in Zusammenarbeit mit Kugel und Niere. Zum Redaktions-Team gehören Stephan Beuting, Johanne Burkhardt, Jochen Dreier, Mariia Fedorova, Dennis Kogel, Tatjana Thamerus und ich, Mirko Drotschmann.

Producerin Ukraine: Tanya Shatts

Übersetzungen: Elena Kant, Maria Suprun und Yuliia Yurchenko.

Historische Fachberatung: Jan Claas Behrends, Regina Elsner und Walther Tromm.

Aufnahme und Tonbearbeitung: Luca Piparo und Simone Hundrieser

Audioproduktion und Sounddesign: Lenz Schuster

Produzentin Kugel und Niere: Elisabeth Veh

Redaktion ZDF: Katharina Kolvenbach, Heike Schmidt und Jens Monath